

Wahre Geschichte aus der Schweiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **70 (1944)**

Heft 38

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-482882>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Statt Fröilein!

Hüt sait by eus kein Bürschtel meh:
«Ich han es hübsches Meitli gseh!»
Die junge Herre-n-ali zäme
händ jetzt für d'Fröilein and'ri Nämme ...

Zum Bischpiel ghörsch du nie bym Tanz:
Lueg det de Schatz vo's Nachbars Franz!
Hüt haihts: Die säb im rote Blüsli,
das isch dänn au im Franz sys Müüsli!

Und hinder dir rüeff eine: He
die säb isch au e grandigs Reh,
doch die det uf em letschte Platz,
säb isch denn no die toller Chatz!

De hüüfigscht Usdruck zwar im Saal,
de isch denn allerdings banal,
schtatt Fröilein redt me-n-obe-n-abe
ganz eifach vo de tschente Schabel!

Doch schyned immerhin derby
die meischte Meitli z'friede sy,
well mänge Backfisch alls vertreit,
solang mer em nid Aente sait!

Lulu

Beethoven und Schubert im Kino

Seit langer Zeit wünschten sich die beiden Großen einmal einen Abstecher auf die Mutter Erde zu machen. Sie hatten im Himmelsblatt gelesen, daß eine menschliche Erfindung drunten seit Jahren immer mehr und mehr Erdenbewohner in ihren Bann ziehe: der Tonfilm. Mit vielen guten Ratschlägen vom Himmelsportier verließen Beethoven und Schubert die himmlischen Behausungen und strebten dem Planeten Erde zu. Sie landeten in einer Kleinstadt und suchten ein Kinotheater auf, um ihren Gwunder endlich stillen zu können. Bequem setzten sie sich in die Polstersessel und harrten neugierig der Dinge, die da kommen sollten. Ein roter Samtvorhang teilte sich und ein schneeweißes Leinwandquadrat lugte aus dem Bühnenhintergrund hervor. Die Beleuchtung setzte aus und auf die Leinwand wurde das erste Bild hingezaubert: eine Reklamezeichnung für Badehosen. Er folgten neue Bilder: Eiscreme-Anpreisungen, Badeeinrichtungen, Schachtelkäse, Damenhüte, Gasherde, Haferflöckli ... Seltsam wurde es Schubert zu Mute. Die Begleitmelodien, die an sein Ohr kamen, mußten ihm auffallen. «Du, Ludwig, das ist ja Deine 'Pastorale', die du geschrieben hast!» flüsterte er Beethoven zu. Beiden standen die Haare zu Berge. Den Reklamevorführungen folgte ein Zeichentrickfilm, der bei aller Fröhlichkeit die beiden nicht aus ihrer traurigen Stimmung

heben konnte. Als das letzte Bildchen mit der lustigen Mickymaus verschwunden war, setzte Pausenmusik ein. Die vielen Besucher plauderten miteinander, die einen kauften sich Eiscreme, die andern Haselnüßli, und aus dem Lautsprecher tönte Schuberts «Unvollendete» ... Beethoven und Schubert hatten von ihrem Gwunder genug. Mit einem tiefen Seufzer erhoben sie sich von den Fauteuils, flüsterten etwas von «Profanation», und strebten mit Sehnsucht wieder den himmlischen Behausungen zu ...

Pizzicato

Der Schafskopf

Napoleon III. besuchte mit seiner jungen Gemahlin Eugenie im Sommer 1854 den Kriegshafen Cherbourg, wo damals wichtige Arbeiten ausgeführt wurden. Eines Morgens besichtigte der Kaiser mit dem Marineminister von einem Boote aus eine große Schleuse, die auf Wunsch des letzteren ausgeführt wurde. Der Kaiser unterhielt sich während der Fahrt mit dem Hafenkapitän, einem alten Seemann. Auch über die große Schleuse sprach er mit dem Alten.

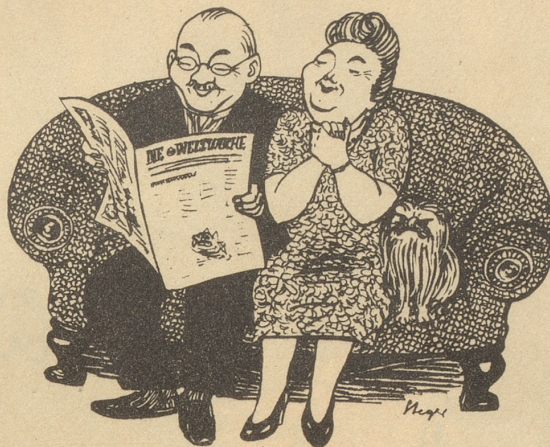
«Meiner Meinung nach hat man da viel Geld nutzlos ins Wasser geworfen», sagte der Alte.

«Man versichert aber», erwiderte der Kaiser, «die Sache würde sehr vorteilhaft sein.»

«Wer Eurer Majestät das gesagt hat, war ein Schafskopf», platzte der alte Seebär heraus.

Da wendete sich der Kaiser rasch zum Marineminister und sagte: «Hören Sie es, Herzog?»

Anthony



Aus dem Briefkasten der Weltwoche:

Meine Frau und ich haben darüber gewettet, ob man Tünkli oder Dünkli sage. Wer gewinnt? — Wir haben das Vergnügen, Ihnen zu sagen, daß beide Teile recht haben und es wäre nur zu wünschen, daß alle Wetten im Ehehafen so gut ausklingen und damit den ehelichen Hausfrieden befestigen!

Idyll im Zeitalter der Höllenhunde

Dringender Fall

Bei Dr. med. Kärttschi geht abends unvermittelt das Telephon. Kollege Dr. med. Bergmann bittet ihn, als vierter Mann zu einem Jähzorn in den Bären zu kommen.

Dr. Kärttschi setzt sein ernstestes Gesicht auf, sagt zu und stürzt in den Salon und von da zur Garderobe.

«Muesch Du wäg?» fragt Frau Dr. Kärttschi erstaunt.

«Ja!» sagt er gewichtig; «es isch en ärschte Fall. Drei Kollege si scho da, aber sie wärde allei nid fertig. Und jetzt hei si mi als vierte zuezogel!»

FrieBie

Wahre Geschichte aus der Schweiz

dem Lande mit der besten Volksbildung
auf der Welt

Eine Frau mittleren Alters aus guten Kreisen stellte letzthin in einer Bibliothek in Zürich folgenden Wunsch an die Bibliothekarin:

«Gännd Si mer au bitte das Buech vom Tolstoie» (also wie toi gesprochen!) «Wösset Si, das Buech, wo si sech z'letscht überchömmel!»

(Wahrscheinlich hätte die Bibliothekarin weniger Schwierigkeiten gehabt, das Buch zu finden, «wo si sech z'letscht ned überchömmel!»)

HF.

savoir manger savoir vivre

chez Charles Michel
au Temple des Gourmets
ZunftHaus z. Zimmerleuten
Zürich Limmatquai 40
Tel. 32 42 36 / 32 17 15



Café-Restaurant
ZunftHaus
zu Safran
Basel Gerbergasse 11
Telefon 2 22 79
Zwischen Hauptpost u. Marktplatz Inh. Fr. Th. Graßler

5. Sitzungszimmer
2. große Säle
im Stadtzentrum